

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 18

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kanntgemacht werden und daß sich möglichst viele intensiv mit ihm beschäftigen. Je mehr Lehrer gute Programme schaffen oder doch wenigstens gute Programme von schlechten unterscheiden können, um so eher werden auch die Verlage nicht unbekümmert alles drucken. Eine positive Einstellung dürfte für die Schule fruchtbarer sein als eine allgemeine Verketzerung.

In diesem Sinne setzen wir die (erwiesenermaßen notwendige) Artikelreihe über PU fort und hoffen, sie werde auch beachtet.

Mit freundlichen Grüßen
Karl Graf

Umschau

Rasches Anwachsen des Bildungsaufwandes der Schweiz

Wie den «Wirtschaftsnotizen» der Schweizerischen Bankgesellschaft zu entnehmen ist, haben sich von 1960 bis 1966 die gesamten Bildungs- und Forschungsaufwendungen von Bund, Kantonen und Gemeinden in Form der laufenden Betriebsausgaben (einschließlich 30 Prozent der Betriebsausgaben der Universitätsspitäler) sowie der Bau- und Einrichtungsinvestitionen mehr als verdoppelt. Sie sind *von 1,2 Milliarden Franken auf 2,6 Milliarden Franken gestiegen*, was annähernd fünf Prozent des schweizerischen Volkseinkommens entspricht.

Den größten Teil des Bildungs- und Forschungsaufwandes hatten im Jahre 1966 mit 1,3 Milliarden Franken oder 51 Prozent die Kantone zu tragen. Rund eine Milliarde Franken oder 39 Prozent entfielen auf die Gemeinden und etwa 260 Millionen oder zehn Prozent auf den Bund.

Von den gesamten Bildungsausgaben der öffentlichen Hand gingen 49 Prozent an die Volksschulen, 14 Prozent an die Berufsschulen, 13 Prozent an die Hochschulen und 12 Prozent an die Mittelschulen. Die verbleibenden 12 Prozent entfielen insbesondere auf Beiträge an Forschungsinstitute, Sportanlagen und kulturelle Institutionen außerhalb des Schulsystems.

1200 Franken für einen Primarschüler

Allein die laufenden Betriebsausgaben, das heißt, ohne Bau- und Einrichtungsinvestitionen, betragen für einen Primarschüler 1966 im Durchschnitt schätzungsweise 1200 Franken. Für einen Sekundarschüler bezifferten sich die entsprechenden Kosten auf 1600 Franken, für einen Mittelschüler auf 3500 Franken, für einen Studenten an einem Tagestechnikum auf 4000 Franken und für einen Hochschulstudenten auf 9400 Franken.

NS.: In Ihrem Artikel tönen Sie auch das Problem Wissensvermittlung/Bildung an. Das ist ein Thema für eine Dissertation. Im Rahmen dieser kurzen Entgegnung kann ich nicht so darauf eingreten, daß keine neuen Mißverständnisse entstehen würden. Vielleicht setzen wir uns einmal zusammen, um dieses Problem von beiden Seiten zu erwägen.

Auf weitere Punkte, die den PU betreffen, werde ich im Rahmen der Artikelreihe noch zu sprechen kommen.

In diesen Zahlen sind die privaten Beiträge in Form von Schul- beziehungsweise Kollegiengeldern, die allerdings nur einen Bruchteil der laufenden Betriebsausgaben decken, nicht enthalten.

28 000 Franken für einen Medizinstudenten

Die mittleren Betriebsausgaben pro Hochschulstudent sind an den Naturwissenschaftlichen Fakultäten wesentlich höher als an den Geisteswissenschaftlichen Fakultäten. Weitaus am teuersten sind die Medizinstudenten, für die im gesamtschweizerischen Jahresdurchschnitt 28 000 Franken aufgewendet werden mußten. Demgegenüber betrugen die Kosten für einen Studenten der Rechts- und Staatswissenschaft lediglich 3000 Franken. Die Ausbildung eines Facharbeiters oder eines kaufmännischen Angestellten von der ersten Primarklasse bis zum Erwerb des beruflichen Fähigkeitsausweises kostete im Jahre 1966 die öffentliche Hand im Durchschnitt etwa 14 000 Franken, die Ausbildung eines Akademikers bei Einhaltung der Minimalstudienzeit rund 69 000 Franken.

71 Prozent mehr Mittelschüler

Während sich die gesamten Bildungsaufwendungen von 1960 bis 1966 mehr als verdoppelten, hat die Gesamtzahl der in Ausbildung begriffenen Jugendlichen lediglich um rund neun Prozent zugenommen. Die starke Ausgabenprogression ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in zunehmendem Maße Mittelschulen, Techniken und Hochschulen besucht werden, deren Betriebskosten 4- bis 16mal höher sind als die entsprechenden Aufwendungen der berufsbegleitenden Schulen. Hinzu kommt, daß die Ausbildungszeit von Hochschul- und Technikumsabsolventen um drei bis fünf Jahre länger ist als jene der kaufmännischen Angestellten und Arbeiter.

Während die Gesamtzahl der Primar- und Sekundarschüler von 1960 bis 1966 lediglich um 6,4 Prozent gestiegen ist, hat die Zahl der Schüler, die eine öffentliche Mittelschule besuchen, um 71 Prozent auf 52 000, jene der Studenten an den Tages- und Abendtechniken um 42 Prozent auf 7800 und jene der Hochscholstudenten um 57 Prozent auf 33 500 zugenommen.

Die starke Zunahme der Studentenzahl zeigt, daß die Schweiz in den letzten Jahren erfolgreiche Anstrengungen unternommen hat, das – keineswegs unbegrenzte – Begabtenreservoir des Landes besser auszuschöpfen.

Von 1968 bis 1974 dürften sie sich infolge steigender Studentenzahlen und wachsender Unterrichts- und Forschungskosten nochmals fast verdoppeln und von 550 Millionen auf etwa eine Milliarde Franken zunehmen. Die acht Hochschulkantone, die im Jahre 1966 noch rund 83 Prozent der gesamten Hochschulausgaben bestritten, sind nicht mehr in der Lage, einen gleich großen Anteil des künftigen Hochschulaufwandes zu übernehmen. Die eidgenössischen Räte haben daher in der Sommersession ein Bundesgesetz über die Hochschulförderung angenommen, das für die Jahre 1969 bis 1974 die Ausrichtung von Bundesbeiträgen in der Höhe von 1150 Millionen Franken an die Hochschulkantone vorsieht. Dies entspricht ungefähr einem Drittel der von den Kantonen für diesen Zeitabschnitt in Aussicht genommenen Hochschulausgaben.

Das hohe Bildungsniveau in der Schweiz sowie die Tatsache, daß im Jahre 1967 von 36 000 Studierenden an unseren Hochschulen nicht weniger als ein Viertel Ausländer waren, weisen darauf hin, daß unser föderalistisches Schulsystem trotz gewisser Mängel im internationalen Vergleich durchaus bestehen kann und imstande ist, seine Aufgaben in wirtschaftlich vertretbarer Weise zu lösen.

Aus: «Vaterland» Nr. 175.

Schweizerische Jugendbuchwoche:

Das Jugendbuch im Unterricht

Haben Sie schon einmal einen Versuch gemacht, in der Schule mit einem Jugendbuch zu arbeiten? Wenn nicht, geben Ihnen die «Blätter für literaturpädagogische Praxis und Gruppenarbeit», herausgegeben vom Österr. Buchklub der Jugend, Hinweise, wie Sie die Sache anpacken könnten. Sie orientieren über den Inhalt und die Möglichkeiten für Klassen- und Gruppenarbeit und geben charakteristische Stellen an. Zurzeit sind Blätter zu folgenden Büchern erhältlich:

Gerhard Aick, Wasser für Australien. Ab 7. Schuljahr. – Olai Aslagsson, Der Pelzjäger. – Skulda V. Banér, Wenn ich das gehnt hätte. – Barbara Bartos-Höppner, Die Töchter des Königsbauern. Ab 8. Schuljahr. – Hans Baumann, Die Höhlen der großen Jäger. Ab 7. Schuljahr. – Werner Bergengruen, Zwieselchen. – Max Bollinger, David. Ein Hirtenjunge wird König. Ab 5. Schuljahr. – Franz Braumann, Gold in der Taiga. – Helen Dore Boylston, Susanne Barden – Hinaus ins Leben. Ab 8. Schuljahr. – Karl Bruckner, Der goldene Pharao. Ab 8. Schuljahr. – Karl Bruckner, Sadako will leben. Ab 6. Schuljahr. – Karl Bruckner, Mein Bruder Ahual. Ab 7. Schuljahr. Karl Bruckner, Die Wildspur.

Ab 5. Schuljahr. – Pearl S. Buck, Der Drachenfisch. – Frances H. Burnett, Der kleine Lord. Ab 5. Schuljahr. – Josef Chipperfield, Rooloo, der Hirsch. Ab 7. Schuljahr. – C. Collodi, Pinocchio. – Federica, De Cesco, Nach dem Monsun. Ab 8. Schuljahr. – Jean Denys, Sieger im roten Staub. – Erich Dolezal, Planet im Nebel. Ab 8. Schuljahr. – Kurt Eigl, Moro im Zirkus. Ab 2. Schuljahr. – Gerhart Ellert, Auf endlosen Straßen. Ab 6. Schuljahr. Emmy Feiks-Waldhäusl, Das Postbüblein. Ab 13. Jahr. – Ferra-Mikura, Die Kinder vom Rabenberg. – Ferra-Mikura, Unsere drei Stanisläuse. Ab 1. Schuljahr. – René Guillot, Das Mädchen aus Lobi. – Fritz Habeck, Der einäugige Reiter. Ab 7. Schuljahr. – Jack Hambleton, Tom und die fliegende Redaktion. Ab 7. Schuljahr. – Jack Hambleton, Der Waldbrand. – Alma Holgersen, Dino und der Engel. Ab 4. Schuljahr. – Wilhelm Hünermann, Priester der Verbannten. Ab 7. Schuljahr. Meindert de Jong, Das schneeweiße Kätzchen. – Herbert Kaufmann, Der Teufel tanzt im Ju-Ju-Busch. – Herbert Kaufmann, Der verlorene Karawanenweg. Ab 8. Schuljahr. – Mira Lobe, Hannes und sein Bumpam. Ab 1. Schuljahr. – Mira Lobe, Titi im Urwald. Ab 1. Schuljahr. – Ralph Moody, Bleib im Sattel. Ab 7. Schuljahr. – Fritz Mühlenweg, Das Tal ohne Wiederkehr. Ab 5. Schuljahr. – Scott O'Dell, Insel der blauen Delphine. Ab 7. Schuljahr. – Kathleen O'Farrell, Annabelle und ihre Gäste. Ab 3. Schuljahr. – Mary Patchett, Ajax, mein Lebensretter. Ab 5. Schuljahr. Otfried Preussler, Der kleine Wassermann. – Käthe Recheis, Der kleine Biber und seine Freunde. Ab 4. Schuljahr. – Käthe Recheis, Kleiner Adler und Silberstern. – R. L. Stevenson, Die Schatzinsel. Ab 7. Schuljahr. – Herbert Tichy, Flucht durch Hindustan. – Joseph Velter, Überfall auf die Goldwasserfarm.

Sie bekommen die Blätter kostenlos beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstraße 5, 3000 Bern.

Möchten Sie sich eingehender damit befassen, wie das Jugendbuch in den Unterricht eingebaut werden kann, machen wir Sie auf die Schrift «Zum Lesen verlocken» von Richard Bamberger aufmerksam. Ihr Preis beträgt Fr. 3.–. Wir vermitteln Ihnen das Büchlein gerne.

«Die Zukunft ist die Ursache der Vergangenheit»

Neues in den Jahresberichten der Lehrerseminare Zug und Rickenbach.

Die beiden Lehrerbildungsstätten St. Michael in Zug und Rickenbach-Schwyz haben in ihren Jahresberichten von neuen Wegen und Bemühungen zu berichten, die auch für breitere Kreise von Interesse sind.

Bekanntlich verzichtet der Bericht von St. Michael, Zug, regelmäßig auf die Angaben über den durchgenommenen Lehrstoff und auf die Jahreschronik — man kann da verschiedener Meinung sein —, um dafür das Besondere, Einmalige des Jahres oder ein Teilproblem der Schule überhaupt jeweils aufzuzeigen. Das Statistische sei hier vorweggenommen: In 4 Kursen zählte das Seminar 104 Studenten, wovon 20 aus dem Kanton Zug, 18 aus dem Thurgau, 16 aus dem Aargau, 12 aus

dem Baselland, 10 von Zürich usw. Die Kantone Bern, Zürich, Aargau und Solothurn verweigern ihren Schülern, die außerhalb ihres Kantons studieren — außer in sozialen Notfällen — die Stipendien, ein sonderbarer Beitrag zur Toleranz, von der diese Kantone so gerne reden. Von den Baukosten, die insgesamt 4,3 Millionen Franken betrugen, sind 1,1 Millionen durch die Stiftung Lehrerseminar St. Michael (Msgr. Dr. Fuchs) und 1,1 Millionen durch andere Beiträge abgezahlt worden. Die restlichen 2,1 Millionen bedingen eine jährliche Zinsenlast von 100 000 Franken. Jeder Seminarist kostet durchschnittlich Fr. 6600.—, wovon seine Eltern und eventuell die Stipendien seines Kantons zusammen Fr. 3600.— übernehmen. Solche Eltern lassen sich die sittlich-religiöse Firmung ihrer Kinder noch etwas kosten, zum Vorteil auch der Öffentlichkeit, die aus der gläubig, sittlich und beruflich guten Bildung der St.-Michael-Seminaristen einen großen Nutzen zieht.

Im Jahresbericht stellt Seminarlehrer Buri die «Leibes-erziehung am Seminar» dar und setzt darin das Bildungsmotiv dem Spitzenleistungsmotiv wertvoll gegenüber. Direktor Dr. Kunz berichtet über die Intensivierung der Aufgaben der Klassenlehrer am Seminar, die auch die Elterntage organisieren, über die Themenkreise der Seminarlehrerkonferenzen, die einerseits die Persönlichkeitsentfaltung der Seminaristen und anderseits die Reform der Lehrerbildung im Sinne der Wahlfächereinführung und der vermehrten Eigentätigkeit der Seminaristen betrafen. Kurse (Sprechkurs in der 1. und 4. Klasse, Samariterkurs, Ehe- und Partnerwahlfragen) und Konzentrationswochen (darunter eine heimatkundliche im Raum St. Gallen) gibt es auch anderswo. Aber neuartig sind sicher die in St. Michael eingeführten Treffen mit andern Schulen, nicht bloß zu Sport, Spiel und Tanz, sondern vor allem zu aktuellen Aussprachen, so mit dem Lehrerseminar in Solothurn über Internat und Externat, über Koedukation und Geschlechtertrennung, über staatliche und freie Schulen, dann mit dem Priesterseminar Solothurn über Laien und Priester und mit dem Freien Evangelischen Seminar Untersträß-Zürich über «Reformation».

Im *Lehrerseminar Rickenbach* studierten 146 Studenten (davon 79 aus dem Kanton Schwyz) und am Unterseminar Altdorf weitere 40 Schüler. Aber der Lehrbedarf ist noch lange nicht gedeckt. Ständig wird der neue Einsatz der Konkordatskantone durch die Wirklichkeit überholt, zum Teil auch, weil sogenannte realistisch denkende Kreise den rechtzeitig vorgelegten Plänen und Forderungen der Seminarleitung und der Erziehungsdepartemente nicht glauben und entsprechen wollen. Immerhin wurde jetzt einiges an die Hand genommen. In Altdorf wird für das Unterseminar ein Gebäude mit vorfabrizierten Variel-Elementen erstellt (Gesamtkosten inklusive Platz circa Fr. 970 000.—), während das Marianhiller Gymnasium St. Josef weiterhin wichtige Räume zur Verfügung stellt. In Rickenbach wurde das Hotel Bellevue für das Internat angekauft und sollen innert Jahresfrist der Klassen- und der Speisesaaltrakt aufgestockt werden, damit die Oberseminarklassen durchwegs doppelt geführt werden können. Daneben wird der Kanton in Außerschwyz ebenfalls ein Unterseminar errichten müssen und werden

im Raume Innerschwyz (Ingenbohl) und im Raume Außerschwyz auch für die Lehrerinnenbildung rasche Entschlüsse und neue Opfer notwendig werden. Jährlich zahlen die Konkordatskantone an den Kanton Schwyz für die Betriebskosten je Schüler Fr. 4000.—; Liechtenstein entrichtete à fonds perdu den Betrag von Fr. 150 000.—, um 15 Plätze für Liechtenstein sicher gestellt zu erhalten, und Appenzell zahlte Fr. 50 000.— zur Sicherstellung von 5 Plätzen, während entsprechende finanzielle Angebote von Ob- und Nidwalden zu spät kamen.

In diesem Zusammenhang steht der eindrückliche Einführungsartikel von Seminardirektor Dr. Bucher «Die Zukunft ist die Ursache der Vergangenheit». Die Ziele der Zukunft sind vorgegeben, die Taten sollen ihnen entsprechen. Oft verhindern jedoch Mangel an Mut und Initiative, Risikofeindschaft, Trägheit usw. die notwendigen Schritte. Gerade die Schule müsse von der Zukunft her geplant werden. Darum sollten ihre Struktur und ihre Standorte mit Hilfe wissenschaftlicher Forschungsinstitute festgelegt werden, damit dann die Schulleute und Staatsmänner die Lösungen an die Hand nehmen.

Den gewichtigsten Teil des Jahresberichtes bildet die Zusammenstellung der formalen und materialen Bildungsziele der Unterrichtsfächer. Zentrale Hinweise und neuartige Einsichten darin werden bei der kommenden Gesamtplanung mit dem Traditionellen zusammen einen zukunftsweisenden Lehrplan ergeben.

Ins Gesamtbild dieses Jahresberichtes setzen weitere Lichter die Hinweise auf die Konzentrationswochen, auf die Einführung des Demonstrationsfernsehens im Biologieunterricht, auf die besondere seminaristische Ausbildung in der Massenmedienkunde, auf das neue Werk des Seminardirektors: «Pädagogik der Massenkommunikationsmittel» und nicht zuletzt der Altdorfer Bericht über die Obsorge für und durch die Externen. Wie in aller Erziehung und Bildung ist das künftige Soll immer noch größer als das tradierte Haben. Darum ist jeder Mitverantwortliche ständig an- und aufgerufen zu einem Noch Mehr.

Nn

Miszellen über Bildungsfragen

Heft 3, 1968, der «Bildung und Erziehung» berichtet, daß in Deutschland nur 5 Prozent der Studenten für Demonstrationen sind.

*

In der Schweiz fehlen heute etwa 4000 Krankenschwestern, die vielen tausend ausländischen Pflegerinnen, deren Hilfe beansprucht wird, nicht eingerechnet. Da und dort muß der Spitalbetrieb bereits reduziert werden; an andern Orten arbeiten Schwestern 16 bis 18 Stunden pro Tag.

*

In einem Kreisschreiben wirft das BIGA die Frage eines obligatorischen Turnunterrichts für Lehrlinge auf. Es vertritt die Meinung, der Zeitpunkt für ein allgemeines Obligatorium sei noch nicht gekommen, doch sollten die Kantone ermächtigt werden, das Turnen als Pflichtfach für Lehrlinge einzuführen.

*

In der Erwachsenenbildung nehmen die Migros-Klubschulen eine starke Stellung ein. 1967 waren es 71 Klubschulen mit 203 295 Schülern und 317 Fächern. Lektionen: 389 358. Lehrkräfte: 1610.

*

An der Universität Bern soll ab Wintersemester 1968/69 im Zuge der Neuordnung der Sekundarlehrausbildung das Studium um ein Semester verlängert werden.

*

Das neue Zürcher Lehrbuch «Ich lerne Deutsch», zur Einführung italienisch sprechender Kinder in die deutsche Sprache findet auch im Kanton Zug Eingang.

Aus den Mitteilungen des Zentralen Informationszentrums in Genf, Ausgabe April/Juni 1968

Katholische Pädagogische Information

Schweiz

Katholische Pflegerinnenschule Hergiswil NW

Die Katholische Pflegerinnenschule Hergiswil hat vom Schweizerischen Roten Kreuz die provisorische Anerkennung als Schwesternschule für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege erhalten. Die Schule wurde 1920 vom Schweizerischen Fürsorgeverein Zürich gegründet. Die Ausbildung wird in einem dreijährigen Lehrgang vermittelt. An der Schule werden auch Familienhelferinnen in einem 15monatigen Kurs ausgebildet.

Vermehrte finanzielle Hilfe des Kantons Schwyz an die Landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon

Diese Berufsschule erfreut sich weit herum eines hohen Ansehens. Das Kloster Einsiedeln führt das Internat und ist Eigentümer der Schule. Der Schulbetrieb hingegen ist öffentlich und liegt in der Hand des Kantons Schwyz.

Die Investitionen des Eigentümers, des Stiftes Einsiedeln, in die Schule sind derart hoch, daß der Kanton seine finanzielle Hilfe im eigenen Interesse neu überprüfen muß. Künftig sollen dem Kanton die Besoldung der Lehrkräfte, die Kosten für Schulmaterial, Lehrmittel und Exkursionen, ferner ein angemessener Beitrag an Unterhalt, Verzinsung und Amortisation der vom Stift Einsiedeln zur Verfügung gestellten Räume überbunden werden.

Die Schule führt eine zweisemestrige landwirtschaftliche Winterschule und eine dreimonatige hauswirtschaftliche Sommerschule.

Die Schulen der Schwestern von Heiligkreuz in Cham

Etwas, das man wohl zuwenig weiß: Die Schwestern von Heiligkreuz in Cham unterrichten nicht nur «daheim», nämlich an der Töchter Schule Heiligkreuz in Cham, sondern führen auch auswärtige Schulen: die

Krankenpflegeschule am Bürgerspital Zug, das Töchterinstitut Maria-Hilf, Wiesholz bei Ramsen SH und die Haushaltungsschule des Kneipp-Kurhauses in Dussang.

Die Töchter Schule Heiligkreuz in Cham

Die Schule hat folgende Unterrichtsabteilungen: Realschule, Handelsschule, Primarlehrerinnenseminar, Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenseminar, Kindergärtnerinnenseminar, Arbeitslehrerinnenseminar. Allerdings ist wegen Platzmangels der Realschulunterricht vorübergehend eingestellt worden. In der Handelsabteilung wird momentan nur in einem Kurs (ab Frühjahr 1969 wieder im ersten Kurs) Unterricht erteilt. Auch im Lehrerinnenseminar werden zurzeit nicht alle Klassen geführt.

Um der Raumnot abzuweichen, wurden in diesem Jahr Neubauten in Angriff genommen. Man hofft, bis 1970 das Neubauprogramm und bis 1971 das Gesamtbauprogramm abschließen zu können.

Töchterinstitut Maria-Hilf, Wiesholz bei Ramsen SH

Bisher wurde im Institut in drei Schultypen unterrichtet: Haushaltungsschule, Realschule und deutscher Sprachkurs für Fremdsprachige. Aus dem neuen Jahresbericht geht hervor, daß die Haushaltungsschule aufgegeben wird, um für die Realschule, der man nun die Hauptaufmerksamkeit schenken will, mehr Platz zu schaffen. Wachsendes Interesse findet auch der Deutschkurs für Fremdsprachige.

Weiterhin werden einige Volontärinnen für das Haushaltjahr ins Internat aufgenommen. Im abgelaufenen Schuljahr beherbergte das Haus 80 Schülerinnen. Von diesen besuchten 58 die Realschule, 12 den Sprachkurs, 5 den Haushaltungskurs.

Kollegium Karl Borromäus, Altdorf

Das von den Benediktinern von Mariastein geführte Kollegium umfaßt ein Gymnasium (7 Klassen) mit den Maturatypen A und B, eine Unterrealschule mit 3 Klassen, einen einjährigen Handelskurs und einen Fremdsprachenkurs für Schüler italienischer Zunge. Dem Unterricht folgten im Schuljahr 1967/68 insgesamt 385 Schüler, davon 232 im Gymnasium, 153 in der Realschule und im fremdsprachlichen Kurs. Im Jahresbericht werden verschiedene pädagogische und unterrichtliche Neuerungen erwähnt, die sicher auch anderswo Interesse finden.

Um die Begegnung von Schule und Eltern zu fördern, wurden Elterntage für verschiedene Schulabteilungen durchgeführt. Den Vorträgen über Erziehungs- und Unterrichtsfragen, die in den betreffenden Abteilungen besonders aktuell sind, schlossen sich nutzbringende Diskussionen an. Die Elterntage wurden noch ergänzt durch einen Eltern-Schulbesuchstag, wo Gelegenheit bestand, den Schülern in ihrem Schulumilieu zu begegnen. Auch hier trafen sich Eltern und Lehrer zu anregender Aussprache.

In der Gestaltung des Religionsunterrichtes wurde für die oberen Klassen versuchsweise die Dialogform eingeführt. Freilich hat man sich darauf noch nicht endgültig festgelegt. Der Erziehung zu religiöser Selbstverantwortung vor Gott soll auch die Neuordnung des